

Artur R. Boelderl  
MUSIL MACH STUMPF oder Der Roman als strenge Wissenschaft<sup>1</sup>

Versuch einer These

Analog zu Manfred Sommers Urteil, wonach Edmund Husserl in einem Prozess abnehmender Gemeinsamkeit zwischen Ernst Mach und ihm selbst zu seiner Phänomenologie gefunden habe,<sup>2</sup> scheint sich auch das Verhältnis bzw. dessen Entwicklung zwischen Robert Musil und Mach darzustellen: Einiges spricht dafür, dass Musil – wohl nicht zuletzt unter dem Einfluss seines Doktorvaters Carl Stumpf – auf dem Wege einer fortschreitenden Distanzierung von Mach zu seinem literarischen Projekt gekommen ist, für welches Philosophie und Wissenschaft gleichermaßen fahren zu lassen er sich schließlich entschieden hat, ohne freilich den Impetus beider aufzugeben.

Was es ist, das für diese These spricht, und inwiefern sie darüber hinaus Anlass zu der Vermutung gibt, dass Musils Husserl-Lektüre (neben dem erwähnten Einfluss Stumpfs, der indes vielleicht sogar ursächlich mit dieser zusammenhängt, als Anstoß dazu nämlich) bei diesem Entfremdungsprozess gegenüber Mach keine unwesentliche Rolle gespielt

---

1 Der vorliegende Aufsatz wurde im Rahmen des vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) geförderten Forschungsprojekts *MUSIL ONLINE – interdiskursiver Kommentar* (Projektnummer: P 30028-G24) am Robert-Musil-Institut für Literaturforschung / Kärntner Literaturarchiv der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt verfasst.

2 Cf. Sommer, Manfred: „Denkökonomie und Empfindungstheorie bei Mach und Husserl. Zum Verhältnis von Positivismus und Phänomenologie“. In: Haller, Rudolf / Stadler, Friedrich (Hrsg.): *Ernst Mach – Werk und Wirkung*. Holder-Pichler-Tempsky: Wien 1988, S. 309-328, hier 311.

habe, will ich im Folgenden in der gebotenen Kürze aufzeigen. Sie beansprucht im Übrigen keinerlei Originalität, sondern versteht sich vielmehr als Zusammenführung und Entwicklung zweier in der Mach- bzw. Positivismus-Forschung einerseits<sup>3</sup> und in der Musil-Forschung andererseits am Knotenpunkt Husserl festgemachter Argumentationsstränge.<sup>4</sup>

In diesem Kontext möchte ich die Auffassung zur Diskussion stellen, dass Musil in der Auseinandersetzung mit den wissenschaftsphilosophischen Positionen Machs (den er, zumindest in der Dissertation, vorwiegend als Wissenschaftstheoretiker liest), Stumpfs (der ihn auf die erkennt-

---

3 Die ich freilich nicht überblicke; ich beziehe mich hier v. a. auf Sommer, Manfred: *Husserl und der frühe Positivismus*. Zugl.: Münster, Univ., Habil.-Schr., 1982. (Philosophische Abhandlungen, 53). Klostermann: Frankfurt a.M. 1985, Sommer 1988, sowie die luzide Darstellung von Mehigan, Tim: „Robert Musil, Ernst Mach und das Problem der Kausalität“. *Deutsche Vierteljahrschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 71 (2), 1997, S. 264-287, abgerufen 11.10.2018, von DOI: 10.1007/BF03375639.

4 Cf. Schmidt, Jochen: *Ohne Eigenschaften. Eine Erläuterung zu Musils Grundbegriff*. (Untersuchungen zur deutschen Literaturgeschichte, 13). Niemeyer: Tübingen 1975, S. 55-57, sowie unter Bezug u. a. darauf Menges, Karl: „Robert Musil und Edmund Husserl. Über phänomenologische Strukturen im ‚Mann ohne Eigenschaften‘“. *Modern Austrian Literature* 9 (3/4), 1976, S. 131-154; Cellbrot, Hartmut: *Die Bewegung des Sinnes. Zur Phänomenologie Robert Musils im Hinblick auf Edmund Husserl*. Zugl.: Freiburg i.Br., Univ., Diss. 1987. (Musil-Studien, 17). Fink: München 1988; Venturelli, Aldo: *Robert Musil und das Projekt der Moderne*. (Europäische Hochschulschriften, Reihe 1: Deutsche Sprache und Literatur 1039). Peter Lang: Frankfurt a.M. et al. 1988, S. 94-135; bzw. unter Verweis auf letzteren Bonacchi, Silvia: „Robert Musils Dissertation ‚Beitrag zur Beurteilung der Lehren Machs‘ im Lichte der Klagenfurter Ausgabe“. In: Salgaro, Massimo (Hrsg.): *Robert Musil in der Klagenfurter Ausgabe. Bedingungen und Möglichkeiten einer digitalen Edition. Tagung „Robert Musil in der Klagenfurter Ausgabe: Bedingungen und Möglichkeiten einer digitalen Edition“ am Dipartimento di Lingue e Letterature straniere der Universität Verona am 1. und 2. Dezember 2011*. (Musil-Studien, 42). Fink: München 2014, S. 135-154, hier S. 149-150.

nistheoretischen Inkonsistenzen von Machs Wissenschaftstheorie aufmerksam gemacht haben dürfte) und Husserls (über den er im Zuge seines Studiums bei Stumpf durch diesen selbst und/oder dessen Assistenten informiert worden sein wird)<sup>5</sup> zu einer diesem letzteren und insbesondere der programmatischen Absicht seiner Phänomenologie vergleichsweise am nächsten stehenden eigenen Position gelangt ist. Diese besteht, kurz gesagt, darin, in sachlicher Übereinstimmung mit Husserls berühmtem Titel seines Aufsatzes von 1910 das darin erhobene Postulat, *Philosophie als strenge Wissenschaft* zu betreiben,<sup>6</sup> auf die Literatur und insbesondere den Roman zu übertragen und zu erproben, ob und wie dieser als strenge Wissenschaft möglich und durchführbar wäre.

Der Titel meines Beitrags liest sich also nunmehr eigentlich als MUSIL MACHt STUMPF (zu) HUSSERL. Ob umgekehrt vielleicht auch gilt: MUSIL MACHt HUSSERL STUMPF, bliebe zu diskutieren resp. bei anderer Gelegenheit zu prüfen, sowohl was die günstigere Interpretationsmöglichkeit einer in eine andere Richtung als die hier propagierte – nicht von Stumpf zu Husserl, sondern von Husserl zu Stumpf – verlaufenden Entwicklung von Musils Mach-Kritik betrifft, als auch hinsichtlich der pejorativen Interpretationsmöglichkeit, des Verdachts also, dass Musil Husserls Position aus der Perspektive seiner Mach-Kritik und unter dem Einfluss Stumpfs abschwäche oder verwässere. Wie dem aber auch immer im Einzelnen und bei detaillierterer Untersuchung, als ich sie hier leisten kann, sein mag: In jedem Fall bleibt die maßgebliche These bestehen, dass Musils schriftstellerisches Projekt sich als der zeitlich wie inhaltlich an seine Dissertation unmittelbar anschlie-

---

5 Cf. Bonacchi, S. 149-150.

6 Cf. Husserl, Edmund: *Philosophie als strenge Wissenschaft*. (Quellen der Philosophie, 1). Szilasi, Wilhelm (Hrsg.). Klostermann: Frankfurt a.M. 1965.

Bende Versuch darstellt, Literatur als strenge Wissenschaft zu betreiben, was nicht erst und nicht nur, aber doch in erster Linie im groß angelegten Roman zum Ausdruck kommt bzw. zur (unvollständigen) Realisierung gelangt.

## Der Ort, von dem aus gesprochen / geschrieben wird

Der Anfang 2018 verstorbene Germanist Karl Menges hat in seinem wegweisenden Aufsatz über phänomenologische Strukturen im *Mann ohne Eigenschaften*<sup>7</sup> unter Bezugnahme auf Käte Hamburgers gleichsinnige Rilke-Studie<sup>8</sup> deren auf Rilke bezogene These<sup>9</sup> auf Musil umgemünzt: Im *Mann ohne Eigenschaften* sei „eine philosophische Haltung nicht als solche bewußt, sondern unmittelbar [nämlich als epische] aktiv geworden“<sup>10</sup>. Nun ist zum einen mit dieser hier als philosophisch apostrophierten Haltung Musils nicht sowohl eine wissenschaftliche unauflöslich verknüpft als auch zum anderen ein grobes, m. E. nach wie vor weit verbreitetes Defizit der prononciert literaturwissenschaftlichen Beschäftigung mit Musil angesprochen, das Menges auf den Punkt bringt, wenn er die Begrenztheit eines Zugangs bemängelt, für den „das Gedankliche nur als Funktionswert des Dichterischen“ erscheint und nicht „als Moment einer

7 Cf. Menges, Karl: „Robert Musil und Edmund Husserl. Über phänomenologische Strukturen im ‚Mann ohne Eigenschaften‘“. *Modern Austrian Literature* 9 (3/4), 1976, S. 131-154.

8 Cf. Hamburger, Käte: „Die phänomenologische Struktur der Dichtung Rilkes“. *Jahrbuch für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft* 10, 1965, S. 217-234, Wiederabdruck in: Id.: *Philosophie der Dichter. Novalis, Schiller, Rilke*. Kohlhammer: Stuttgart et al. 1966, S. 179-275.

9 Cf. Hamburger 1966, S. 180.

10 Menges, S. 150.

spezifisch erkenntniskritischen Intention<sup>11</sup>. Gerade darin besteht indes die Besonderheit von Musils Verhältnis zu und Umgang mit den Wissenschaften, wozu – dies mein Fokus hier – auch und vor allem diejenige Tradition der Philosophie zählt, welche sich als Kontrapunkt zur idealistischen Strömung vor allem deutschsprachiger Philosophie nach Hegel mit ihrem Hang zur metaphysischen Spekulation begriff und explizit am Ideal naturwissenschaftlicher Forschung und Erkenntnis orientierte. Diese Orientierung ist es, was sonst durchaus verschiedenartige philosophische Ansätze wie den Brentanos, Machs, Stumpfs und Husserls ungeachtet ihrer Differenzen und Kontroversen und über die Grenzen von Positivismus, Sensualismus, Phänomenalismus und Phänomenologie hinweg verbindet; in Auseinandersetzung mit dieser Richtung erkenntnis- und wissenschaftstheoretischer Reformbewegungen in der Philosophie gewinnt und konturiert Musil seinen eigenen philosophischen Standpunkt – jene „Haltung“, die nicht als Philosoph logisch-argumentativ, sondern als Schriftsteller literarisch-diskursiv zu entwickeln er sich spätestens mit der Absage an Meinongs Angebot einer Habilitationsstelle in Graz entschied. Eine rein literaturwissenschaftliche Perspektive auf diesen typisch Musil'schen Interdiskurs greift dann zu kurz, wenn sie dessen Ort *zwischen* den Diskursen einseitig in Richtung von deren jeweiliger Funktion für literarische Aspekte wie etwa das narratologische Moment des Romans o. Ä. befragt und ob dieser „Betonung der ästhetischen Integration des Reflexiven“<sup>12</sup> den Eigenwert des letzteren ignoriert oder unterschätzt. (Dass die gegensätzliche Perspektive, die mitunter von philosophischer Seite eingenommen wurde, nämlich die reflexiven Passagen des Musil'schen Œuvres gleichsam für bare Münze zu nehmen und darin enthaltene oder bloß vermutete philosophische

---

11 Ibid., S. 133.

12 Ibid.

– oder als philosophisch sich präsentierende – Thesen als vermeintliche Thesen des Autors zu kritisieren und zu widerlegen zu versuchen, ebenso zu kurz greift, sei an dieser Stelle ebenfalls erwähnt.)<sup>13</sup>

## Einflussforschung – und ihre interdiskursiven Grenzen

Ihren Ausgang genommen haben meine hier skizzierten Überlegungen von der zunächst plausibel argumentierten Annahme Michio Imais, Machs Einfluss auf Musil sei infolge des bekannten Einspruchs seines Doktorvaters Carl Stumpf nicht in der Dissertation, wohl aber im *Mann ohne Eigenschaften* zur vollen Entfaltung gekommen.<sup>14</sup> Imai reduziert den Gegenstandsbereich dieser behaupteten Entfaltung indes auf die Themen Ethik und Mystik, deren Fokussierung aus der wissenschaftstheoretischen Perspektive von Musils Auseinandersetzung mit Mach et al. keineswegs naheliegend scheint noch textuell belegbar hervorgeht, weshalb er zur Untermauerung seiner Argumentation auf Musils freilich erst viel später erwachsenes und nachweisliches Interesse für Max Scheler und seine materiale Wertethik zurückgreift. Die Michais These befeuernde Bedingung ihrer Möglichkeit besteht natürlich zunächst in dem beklagenswerten Umstand, dass wir über die erste Version von Musils Dissertation, die Stumpf dem Kandidaten zur

---

13 Cf. *ibid.*, S. 134.

14 Cf. Imai, Michio: „Musil Between Mach and Stumpf“. In: Blackmore, John T. / Itagaki, Ryoichi / Tanaka, Setsuko (Hrsg.): *Ernst Mach's Vienna 1895-1930. Or Phenomenalism as Philosophy of Science*. (Boston Studies in the Philosophy of Science, 218). Springer: Dordrecht 2001, S. 187-209.

Überarbeitung zurückgab, kaum Informationen haben, was zu Spekulationen aller Art ermuntert.

Nach ausführlicher Beschäftigung sowohl mit der letztlich angenommenen überarbeiteten Version der Dissertation als auch mit den philosophischen Diskussionen im zeitgenössischen Umfeld bin ich indes zu dem Schluss gekommen, dass mit derartigen Mutmaßungen letztlich kein Blumentopf zu gewinnen ist, will sagen, dass man der eingangs skizzierten Besonderheit des Musil'schen Schreibens, die darin besteht, dass es nicht bestimmte philosophische Positionen, sondern eine in Auseinandersetzung mit verschiedenen solchen Positionen gewonnene philosophische Haltung literarisch realisiert (vor allem, aber nicht nur im *Mann ohne Eigenschaften*), damit keinen Deut näher kommt. Es ist nämlich in gewisser Weise schon irreführend, davon auszugehen, dass es sich bei Musils Dissertation einfach hin um einen dem Genre, der Textsorte „akademische Abschlussarbeit“ zugehörigen Beitrag handle, dessen disziplinäre Zuordnung im Unterschied zu der fast unablässig diskutierten Zuordnung beispielsweise der reflexiven, essayistischen Passagen im Roman – ist es Literatur? Ist es Philosophie? – gleichsam eindeutig sei. Damit will keine Aussage und erst recht kein Urteil über die wissenschaftliche, philosophische Qualität von Musils Dissertation getroffen bzw. gesprochen sein (was Michai übrigens tut, doch ist das nicht unser Thema, und wäre es dies, gälte es, vergleichende Studien unter Heranziehung anderer bei Stumpf im selben Zeitraum approbierter Dissertationen anzustellen, die wohl ein Bild ergäben, in dem Musils Arbeit weder allzu positiv noch allzu negativ auffiele). Dessen ungeachtet fallen selbst verdienstvolle, erhellende Studien wie die Rudolf Hallers,<sup>15</sup> auf deren so lapidaren wie prägnanten Titel *Carl*

15 Cf. Haller, Rudolf: „Carl Stumpf, Ernst Mach und Robert Musil“. In: Kaiser-el-Safti, Margret / Ballod, Matthias (Hrsg.): *Musik und Sprache. Zur Phänomenologie von Carl Stumpf*. Königshausen & Neumann: Würzburg 2003, S. 95-107.

*Stumpf, Ernst Mach und Robert Musil* der meine nicht ohne Ironie ebenso anspielt wie auf Michais *Musil Between Mach and Stumpf*, tendenziell dem erwähnten Verdikt von Menges anheim, dass Philosophen (wie Erich Heintel<sup>16</sup> und selbst noch Haller) am denkerischen Einsatz, *sit venia verbo*, Musils vorbezielten, wenn sie seine von Stumpf beeinflusste Kritik an Mach auf den Prüfstand historisch-kritischer philosophischer Erkenntnis stellten – ebenso wie *mutatis mutandis* die Literaturwissenschaftler, wenn sie bloß nach der erzählerischen Funktion bestimmter philosophischer Reflexionen bei Musil fragten.

## Die Dissertation als Wille und Darstellung<sup>17</sup>

Zur Verdeutlichung dessen, was ich meine: Ein Blick in die Dissertation hinterlässt (und dies wohl nicht nur beim heutigen Leser, von der in der Forschung kontrovers diskutierten Frage nach dem Stellenwert der Beurteilung derselben durch Stumpf mit *laudabile* zu schließen) einen ambivalenten Eindruck. Formal fallen so zahl- wie umfangreiche wörtliche wie inhaltliche Zitate, Paraphrasen, auch Wiederholungen auf, die sich – darin den Gepflogenheiten damaliger Dissertationen entsprechend – allesamt ausschließlich aus Primärliteratur rekrutieren (keine Rede ist etwa, und das ist dann ungeachtet der erwähnten Gepflogenheiten doch überraschend, von der bereits 1903 erschienenen Arbeit *Zur Kritik der Machschen Philosophie. Eine erkenntnistheoretische Studie* Richard Hönigswalds, der – zunächst Mediziner – bei Meinong in Graz und Alois Riehl, Musils zweitem Referen-

16 Cf. Heintel, Erich: „Der Mann ohne Eigenschaften und die Tradition“. *Wissenschaft und Weltbild* 13, 1960, S. 179-194.

17 Cf. dazu auch Boelderl, Artur R.: „Beitrag zur Beurteilung der *Lehren Machs*“ [Nachwort]. In: Musil, Robert: *Bücher I.* (Gesamtausgabe, 7). Fanta, Walter (Hrsg.). Jung & Jung: Salzburg et al. 2019, S. 483-491.

ten bei der Dissertation, in Halle Philosophie studiert und sich 1906 mit *Beiträgen zur Erkenntnistheorie und Methodologie* in Breslau habilitiert hatte). Und mag das auch dem Einfluss Stumpfs geschuldet sein: Musil zeigt kein dezidiertes Interesse an einer über, wie es heißt (und wie Stumpf es auch in seinem Gutachten hervorhebt)<sup>18</sup>, historisch-kritische, d.h. rein immanente Kritik hinausgehenden Stellungnahme, eine (wie gesagt, möglicherweise heteronom eingeforderte) Zurückhaltung, die einen in Kenntnis anderer Texte bzw. Textsorten aus der Feder dieses Autors doch zumindest ein wenig verwundert. *Studien zur erkenntnistheoretischen Grundlage der Physik mit Bezug auf die Anschauungen E. Machs*, so der Titel der ursprünglich eingereichten Arbeit, versprächen doch definitiv mehr als den schließlich vorgelegten *Beitrag zur Beurteilung der Lehren Machs*, wobei es mir nicht darum geht, in der mutmaßlichen Eingrenzung des Anspruchs und Beschränkung der Reichweite der Arbeit nur den Einfluss Stumpfs zu orten noch zu beklagen; ich bin im Gegenteil der Ansicht, dass – wie und warum auch immer es dazu gekommen ist – vor allem der *Ton* der letztlich eingereichten Dissertation, die Art und Weise der Darstellung ihrer philosophischen Inhalte, Musils zu jenem Zeitpunkt vielleicht noch im Schwanken begriffene, ja noch nicht einmal recht anstehende Entscheidung zwischen einer philosophisch-universitären und einer literarisch-schriftstellerischen Karriere präfiguriert bzw. diese *avant la lettre*, zwischen den Zeilen antizipiert.

Interessanter nämlich als die inhaltliche, gleichsam frontale Auseinandersetzung mit den Themen, die bei Mach, Stumpf et al. wissenschaftlich, erkenntnistheoretisch und allgemein-philosophisch auf dem Spiel stehen, scheint Musil der *diskursive Umgang* mit ihnen zu sein, die ausdrückliche,

---

18 Abgedruckt in: Musil, Robert: *Beitrag zur Beurteilung der Lehren Machs und Studien zur Technik und Psychotechnik*. Rowohlt: Reinbek 1980, S. 136.

d.h. sprachliche Form, die diese Kontroversen annehmen. Damit soll nicht gesagt sein, Musil habe sich eigentlich nicht für die inhaltliche Seite der philosophischen Position(en), mit der/denen er sich beschäftigte, interessiert und in der Abfassung der Dissertation nur eine Pflichtübung gesehen (dass sie ihn ziemlich beansprucht hat, wissen wir aus verschiedenen Quellen); ganz fraglos trieb ihn die Frage der Naturnotwendigkeit ebenso um wie die der Kausalität, um die beiden hauptsächlichen Themen zu nennen. Dennoch scheint sich im Zuge der Verfertigung der Arbeit oder jedenfalls bei ihrer von Stumpf eingeforderten Revision bei Musil selbst eine gewisse Indifferenz breitgemacht zu haben, die sich als Verschiebung des primären Interesses von solchen unmittelbar philosophischen Fragestellungen hin zum Problem der konzisen, widerspruchsfreien Darstellung derselben präsentiert. Selbst die im engeren Sinn philosophischen Argumente, die Musil gegen Machs Position vorbringt, nehmen häufig die Gestalt eines Hinweises auf diskursive Inkonsistenzen an, deren wahre Natur weniger logischer als vielmehr rhetorischer Art ist, nach dem Muster: Wenn Mach *hier* so und so redet, dann kann er doch *dort* nicht so und so reden.

## Das Problem der „Übertragung“

Gegenstand der Kritik ist vor dem Hintergrund dieser Beobachtung nicht so sehr Machs wissenschaftstheoretische Position als solche denn die Frage, ob der Weg, der ihn zu deren Formulierung geführt hat, ein zulässiger ist – genauer, ob die von Mach als gleichsam zwingend, ja alternativlos behauptete Übertragung von Elementen *eines* Diskurses (des naturwissenschaftlichen) auf einen *anderen* (den philosophischen) samt ihrer Effekte überhaupt möglich, geschweige denn wirklich haltbar sei. Dass Musil zudem an jener Stelle

in der Einleitung seiner Arbeit, an der er diese seine Aufgabenstellung formuliert, unbewusst oder bewusst mit dem Eigennamen des von ihm zum Gegenstand der Dissertation auserkorenen Autors spielt, trägt meines Erachtens zur Plausibilisierung der hier vertretenen Auffassung bei:

[...] er [sc. Mach], heute wohl der Vertreter des Positivismus, der in die breitesten Kreise wirkt, ist zugleich derjenige, der wirklich (und zwar als Forscher von Bedeutung) von der Naturwissenschaft herkommt, und der [...] als der erste mit der Behauptung Ernst machte [!], dass seine (positivistischen) Überzeugungen nur durch Übertragung der in der Naturwissenschaft bewährten Anschauungen gewonnen und nichts als ein Ergebnis der Entwicklung der exakten Forschung seien.<sup>19</sup>

Am Tapet steht also die Möglichkeit bzw. Zulässigkeit der hier beschriebenen Übertragung von Erkenntnissen, die Mach als Naturforscher, der geblieben zu sein er stets in Anspruch nahm, gewonnen hat, aus dem einen Gebiet, nämlich der Naturwissenschaft, in ein anderes Gebiet, nämlich die Wissenschaftstheorie und in weiterer Konsequenz die Erkenntnistheorie, vorgenommen hat. Mit der Bewertung dieser Möglichkeit der Übertragung steht und fällt auch die Beurteilung von Machs Lehren zwischen den Alternativen, die Musil als indifferente bzw. skeptische Interpretation identifiziert: Sofern es sich um den Aufweis von benachbarten Diskursen handelt, die gewissermaßen parallel zueinander verlaufen, wäre Machs Position indifferent, weil sie gar nicht auf weitere, unabhängig von diesem Aufweis erst durchzuführende erkenntnistheoretische Reflexionen ausgriffe; sofern die Behauptung der Nachbarschaft aber dazu führt, dass der eine Diskurs den anderen verunmöglicht oder jedenfalls für obsolet erklärt, handelte es sich um

---

19 Musil, Robert: „Beitrag zur Beurteilung der Lehren Machs (1908)“. In: Musil 2019, S. 223-360, hier S. 231, kursiv ARB.

eine ungleich radikalere, skeptische und hinsichtlich ihrer Tragfähigkeit, so Musils Urteil, letztlich unhaltbare Position. Diese im Zusammenhang der Dissertation einzig als „Stellungnahme“ ausgewiesene Einschätzung findet sich ebenfalls schon früh im Text:

[Machs] entwicklungsgeschichtliche, erkenntnispsychologische und denkökonomische Betrachtungsweise kann in erkenntnistheoretischer Hinsicht indifferent oder skeptisch sein. Ich nenne sie indifferent, solange sie bloß eine Betrachtungsweise neben der eigentlich erkenntnistheoretischen Untersuchung der Gründe und Kriterien der Erkenntnis sein will; ich würde sie skeptisch nennen, sobald behauptet wird, daß diese zweite Untersuchung aus irgend einem Grunde undurchführbar sei und was Erkenntnis ist, nur nach ökonomischen Gesichtspunkten oder aus biologischen und psychologischen Gründen entschieden werden könne.<sup>20</sup>

Das Problem, das sich für Musil in seiner Beschäftigung mit Mach herauskristallisiert und über seinen Entstehungsort im wissenschaftstheoretischen Diskurs hinaus Geltung beansprucht, so dass man es durchaus als für das literarische Schaffen mitbestimmenden Impuls bezeichnen kann, ließe sich, eine deutliche, in einer Fußnote etwas versteckte Feststellung Musils in eine Frage umformulierend, so fassen: Kann man bei Beurteilung der Wissenschaft (und a fortiori der Gesellschaft, ja der Welt, die es bekanntlich, so Musil 1926 im Gespräch mit Oskar Maurus Fontana, geistig zu bewältigen gilt) denn nicht mehr tun, als das tatsächlich Gewordene zu verstehen zu trachten? Verfügen wir wirklich über keine anderen Kriterien?<sup>21</sup> Den Nachweis dafür, dass es sich faktisch so verhält, habe Mach nicht erbracht.

---

<sup>20</sup> Ibid., S. 243.

<sup>21</sup> Cf. *ibid.* S. 248-249, Fn. 1.

## Das Problem von Genese und Geltung bei Mach oder Logische vs. Naturnotwendigkeit

Was Musil im Ausgang von wissenschafts- bzw. erkenntnistheoretischen Problemen als Frage aufwirft und ihn weit darüber hinaus umtreibt, ist, anders ausgedrückt, das Verhältnis von Genese und Geltung: Von Machs Insistenz auf den denkökonomischen, letztlich biologischen Ursprung aller Wissenschaft lässt sich ungeachtet von deren historischer Plausibilität nicht darauf schließen, dass wissenschaftliche Erkenntnisse ihre Gültigkeit (Rechtfertigung) ebenfalls nur vor dem Hintergrund ihres Entstehungszusammenhangs besitzen und verteidigen können. (Just darauf hat der erwähnte Hönigswald im Gefolge seiner Mach-Kritik im Buch *Grundfragen der Erkenntnistheorie* von 1931 hingewiesen: „Rechtfertigung [ist] ein grundsätzlich anderes, wie Schilderung. Daß etwas den Anspruch erheben kann, für wahr gehalten zu werden, bedeutet nicht, daß und aus welchen Motiven es für wahr gehalten wird.“<sup>22</sup> Genau gegenläufig wird dies von Mach in Frage gestellt: „Wie kann nun der Eindruck entstehen, daß eine Erklärung mehr leistet als eine Beschreibung?“<sup>23</sup>)

Geltung resp. Gültigkeit folgt nicht aus Genese; die dieser Einsicht zuwiderlaufende Behauptung Machs bzw. die von ihm in den Raum gestellte Reduktion der Gültigkeit auf Genese, *weil* jene aus dieser eben gerade nicht folgt, weist Musil entschieden zurück. Sowohl bei Mach als auch bei Stumpf und in weiterer Folge in Musils literarischen Werken wird mit dem fraglichen Verhältnis von Genese und Geltung auch das Verhältnis zwischen Körper und Geist bzw. zwischen Physischem und Psychischem mitverhandelt

22 Hönigswald, Richard: *Grundfragen der Erkenntnistheorie*. (Philosophische Bibliothek, 510). Schmied-Kowarzik, Wolfdietrich (Hrsg.). Meiner: Hamburg 1997, S. 6.

23 Zit. n. Musil 2019, S. 317.

(resp. umgekehrt dieses mit jenem) – ein Mach'sches Thema, das Musil ungeachtet seiner Kritik an Machs Darstellung niemals aufgeben wird. Was er nicht teilt, ist Machs Leugnung der Naturnotwendigkeit, also der für die Erkenntnistheorie vor dem Positivismus maßgeblichen Auffassung, dass Beziehungen, die die Naturwissenschaft zwischen bestimmten Elementen erkannt und gesetzmäßig formuliert hat, auch jenseits dieser Formulierung bestehen, dass ihnen, d.h. den Naturgesetzen, also eine Geltung zukommt, die sie unabhängig von kontingenten Umständen etwa ihrer historischen Entwicklung besitzen. Diese Leugnung geht einher mit Machs Sensualismus, demzufolge alle Erkenntnis aus der Erfahrung stamme, genauer aus dem, was er Empfindung nennt und als subjektunabhängige Größe zum kleinsten, basalen Element aller Wissenschaft bestimmt. Über die Brücke dieses Elements schließt Mach Physik und Psychologie, Außenwelt und Innenwelt kurz: Jede Erscheinung sei, abhängig von der Perspektive, in der man sie untersuche, entweder physisch oder psychisch.

## Einwände gegen Mach: Musil mit Stumpf und Husserl

Gegen diesen Phänomenalismus Machs, aus dessen Sicht auch das Ich lediglich ein Kristallisationspunkt solcher Empfindungen ist, brachte Stumpf in seiner Kritik, der Musil im Wesentlichen folgt, unter Rückgriff auf Brentanos Begriff der *Intentionalität* jene wissenschaftsphilosophische Haltung in Anschlag, die er zunächst mit, später gegen seinen Protégé Husserl *Phänomenologie* nannte: Neben den von Mach allein berücksichtigten Empfindungen, sprich: rein sinnlichen Erscheinungen, sensoriiellen Inhalten, gebe es eine Vielzahl nicht-sinnlicher psychischer Akte, die diese Inhalte nicht nur äußerlich organisieren, sondern überhaupt

erst mit hervorbringen. Keineswegs bestehe ein psychophysischer Parallelismus in dem von Mach behaupteten Sinne, dass jedem psychischen Element ein physisches entspreche und vice versa, die jeweiligen Verbindungen würden vielmehr erst von den Akten und durch diese etabliert. Für Stumpf gibt es also sehr wohl so etwas wie eine Realität jenseits und über den sinnlichen Erscheinungen, oder anders gewendet: Real ist nicht schon das rein Sinnliche, die Empfindung, sondern erst die Art und Weise, wie sie erscheint.

Wenn Musil seinem Doktorvater hierin bei seiner Kritik an Mach folgt, wie er es zweifellos tut (so bemerkt er etwa: „[...] auch in den Erfahrungen, auf die sich Mach beruft, (liegt) zumindest schon der Anstoß zur Bildung eines Eigenschaftsbegriffes“<sup>24</sup>, d.h. sie sind auf etwas über sie Hinausweisendes, jenseits ihrer selbst Bestand Habendes angelegt), dann begibt er sich damit zugleich in die Gefilde der Husserl'schen Phänomenologie, die er zuvor bereits in Gestalt des ersten Bandes der *Logischen Untersuchungen* ausführlich exzerpiert und zur Kenntnis genommen hatte. Darin aber und ungleich mehr noch in den späteren *Ideen I* wendet Husserl Machs Fokussierung auf die reinen Empfindungen, der er durchaus ihre Berechtigung konzidiert, unversehens gegen die Konsequenzen, die dieser gezogen hatte, und geht selbst just in die entgegengesetzte Richtung, indem er zeigt, dass und wie diesen selbst bereits eine Tendenz zur Idealisierung und damit zu idealer Geltung unabhängig von ihrer Genese innewohne.

Das lässt sich sehr schön an einer Stelle aus Musils Dissertation illustrieren, die noch einmal im Zusammenhang mit der Frage nach der sog. Naturnotwendigkeit steht. Musil schreibt:

[...] wird das Gesetz nur durch idealisierende Fiktion gefunden, so hat es, folgert Mach weiter, zwar die Wiederholung

---

24 Ibid., S. 281.

gleicher Ereignisse unter gleichen Umständen zur Voraussetzung, weil es aber ein bloßes Abstraktum ist, existiert auch diese vorausgesetzte Regelmäßigkeit nicht in der Natur, sondern nur in der Abstraktion, im idealisierten Schema.<sup>25</sup>

Diesem Mach-Referat lässt Musil folgen, was er als das „Mißverständnis“ bezeichnet,

auf das sich die ganze Leugnung der Naturnotwendigkeit gründet; Notwendigkeit, schließt Mach, findet sich nur in der Abhängigkeit unserer Begriffe von einander, in unseren Vorstellungen von Gesetz u. dgl., diese sind aber durch Idealisierung gewonnen, also wird in die Natur die Notwendigkeit auch nur fiktiv hineingetragen.<sup>26</sup>

Was nun für Mach den Grund für die Ablehnung einer solchen, auf fiktivem Wege zustande gekommenen Notwendigkeit ausmacht, eben Fiktion qua Abstraktion und Idealisierung, erklärt Husserl seinerseits umgekehrt zu Bestandteilen der konstitutiven Intentionalität des Bewusstseins und seiner Akte. Mittels noetischer Akte intendiert – „vermeint“, sagt Husserl dafür auch – das Bewusstsein seinen jeweiligen Gegenstand, sein Noema. Auf genau diese Ansicht hin stumpt – im Sinne von „mildert“ – Musil in seiner Dissertation Machs ebenso radikalen wie unhaltbaren Sensualismus resp. Empfindungsmonismus ab, wenn er gegen Ende seiner Arbeit nochmals auf dessen entscheidendes Missverständnis zu sprechen kommt:

[...] was Mach zur Unterstützung [seiner Leugnung der Naturnotwendigkeit] hervorhob, war der Umstand, daß die genaue von den Gesetzen *ausgesprochene* Abhängigkeit nur zwischen den begrifflich intendierten Gegenständen besteht und daß diese Gegenstände idealisierte sind, die so nicht in der Wahrnehmungswelt existieren. Aber man mag

---

25 Ibid., S. 334.

26 Ibid., S. 334-335.

dies daher auch eine Fiktion nennen, so darf man diese doch nicht für willkürlich ansehen. Denn sie ist in der Erfahrung fundiert. [...] Die Erfahrung [...] lehrt das Bestehen ungeheurer Regelmäßigkeit mit Deutlichkeit erkennen. Diese Regelmäßigkeit, die uns zu allererst auf eine Notwendigkeit schließen läßt, liegt also in den Tatsachen. Und sie wird natürlich nicht durch eine Idealisierung aus diesen weggeschafft [...]; die Idealisierung ist in den Tatsachen motiviert.<sup>27</sup>

Auf die wahre Struktur jener Notwendigkeit, die Musil – mit Stumpf und Husserl, und anders als Mach behauptet – sehr wohl in den Tatsachen liegen sieht, richtet sich das Erkenntnisinteresse, das er in der Dissertation herausarbeitet und das er auch nach dem Ende bzw. Abbruch seiner akademisch-philosophischen Laufbahn als Schriftsteller beibehalten und weiterverfolgen wird – der Wechsel des Diskurses vom wissenschaftlich-philosophischen zum literarischen Feld lässt sich vielleicht auch als mittelbare Folge jener Erkenntnis begreifen, die Musil im Anschluss an die eben zitierte Stelle am Ende seiner Dissertation formuliert: dass „wir mit unseren Mitteln“ und das heißt in diesem Kontext zweifellos: wir Philosophen mit den Mitteln der Erkenntnistheorie, an diese wahre Struktur „nie ganz herankommen“<sup>28</sup>. Es galt also, andere als wissenschaftliche (aber keine naiv wissenschaftsfeindlichen) Mittel zu suchen, mit denen sich dieses Ziel besser oder vollständig erreichen zu lassen versprach.

---

27 Ibid., S. 358-359, Hervorh. i. O.

28 Ibid., S. 359.

## Musils literarische Umsetzung seiner philosophischen Haltung, an zwei Beispielen veranschaulicht

Vor allem der große Roman stellt sich in dieser Hinsicht als ein Projekt dar, die wahre Struktur von Zufall und Notwendigkeit interdiskursiv zur Erscheinung zu bringen. Dabei verbinden sich die hier aufgezeigten, nah an Husserls Phänomenologie liegenden (und von Musil vor allem nach Husserls transzendentaler Wende in den *Ideen I* von 1913, so er diese zur Kenntnis genommen hat, wohl als Rückfall in die mit Mach überwunden geglaubte Subjektphilosophie aufgefassten) Motive bald mit solchen der aus Stumpfs Schule hervorgehenden Gestaltpsychologie, die ihm in gewisser Weise erst erlaubt, Husserls ungeachtet ihrer sinnlich-psychologischen Entstehung dennoch logisch-ideale Gültigkeit beanspruchenden Wesenheiten qua Phänomene, an denen ihm, Musil, gelegen war, zur Darstellung zu bringen bzw. ihnen literarisch-bildlich Anschaulichkeit zu verleihen.

### Eigenschaftslosigkeit oder: Nichtmitmachen als phänomenologische Reduktion

Für die *Vereinigungen* hat Mehigan gezeigt, dass diese gleichsam vorsprachliche „Vorstellungsbilder“ (Gestalten) von apperzeptivem Gehalt entwickeln, welche Handlungen (worunter auch Erkenntnisakte zu verstehen sind) motivieren.<sup>29</sup> Für den Roman lässt sich abschließend immerhin so viel andeutungsweise sagen, dass die titelgebende Eigenschaftslosigkeit Ulrichs (wenn denn Ulrich mit dem Mann im Titel identifiziert werden darf) jenes Mach'sche Gedankenexperiment anzeigt, dessen bereits philosophisch

---

29 Cf. Mehigan, S. 276.

in der Dissertation aufgewiesene Unhaltbarkeit nunmehr literarisch in der Form der Unlebbarkeit verhandelt und kritisch zurückgewiesen wird; die Versuchsordnung ist daher eine Mach'sche, insofern sich, so ebenfalls Mehigan, „alle Aspekte des literarischen Programms im großen Roman ([v]on der Kritik an [Machs] funktionale[r] Betrachtungsweise“, d.h. von dessen Außerkraftsetzung von Substanz und Kausalität, „herleiten“<sup>30</sup>. Mit anderen Worten, die Beschreibung der Figuren und Ereignisse, die Musil im *Mann ohne Eigenschaften* vornimmt, folgt exakt diesem von Mach vorgegebenen Programm, während die Stoßrichtung, die er einnimmt, diesem selben Programm gegenüber genauso kritisch ist wie bereits in der Dissertation – in dieser Ambivalenz im Übrigen wiederum Husserls Haltung gegenüber Mach nicht unähnlich, und Ulrichs Vorhaben, „ein Jahr Urlaub vom Leben zu nehmen“, mitsamt seiner daraus resultierenden konsequenten Verweigerungshaltung, dem „Nicht-Mitmachen“ im Kontrast zur ihn umgebenden Gesellschaft Kakaniens, die sich „selbst nur noch mitmacht“, entspricht wohl nicht zufällig Husserls methodischer Forderung nach einer radikalen Epoché der natürlichen Einstellung, d.h. einer Urteilsenthaltung hinsichtlich des Seins oder Nichtseins der Dinge zugunsten ihrer phänomenologischen Deskription als die „Sachen selbst“.

## Mystik – und Ausblick: Die Möglichkeit einer Wüste

Was im Zuge der Durchführung dieses (Selbst-)Versuchs Ulrichs, der Übertragung eines erkenntnistheoretisch als notwendig postulierten methodischen Schrittes auf das (Husserl hätte gesagt: mundane) Leben, geschieht, dessen Konsequenzen in deren gesamter Breite zu beschreiben, darin besteht Musils Romanprojekt zu einem maßgeblichen

---

30 Ibid., S. 282.

Teil. Dazu gehört nicht zuletzt – als eine der möglichen Implikationen der Abschaffung von Substanz und Kausalität à la Mach sowohl wie der Urteilsenthaltung nach Husserl – das Ableiten in die Mystik, wie es sowohl zuerst Mach als auch Husserl in direkter Bezugnahme auf ihn als Gefahr ihres jeweiligen Ansatzes markiert haben.

In den von Musil, wie erwähnt, ausführlich exzerpierten *Logischen Untersuchungen* zitiert Husserl, worauf Sommer aufmerksam macht,<sup>31</sup> zunächst zustimmend aus Machs *Die Mechanik in ihrer Entwicklung* von 1883 im Zusammenhang mit einer „näheren Darlegung der berechtigten Ziele einer Denkökonomik“<sup>32</sup>, wie es in § 54 heißt, insofern „manche der fruchtbarsten und für die fortgeschrittensten Wissenschaften charakteristischen Methoden [...] nur durch Hinblick auf die Eigenheiten unserer psychischen Konstitution zu befriedigendem Verständnis gebracht werden (können)“<sup>33</sup>: „Vortrefflich sagt *Mach* in dieser Hinsicht: ‚Wer Mathematik treibt, ohne sich in der angedeuteten Richtung Aufklärung zu verschaffen, muß oft den unbehaglichen Eindruck erhalten, als ob Papier und Bleistift ihn selbst an Intelligenz überträfen.“<sup>34</sup>

Um wieviel mehr gilt das für diejenigen, die schreiben, im Allgemeinen, mag Musil sich gedacht haben! In einer Fußnote zum Zitat hält Husserl fest: „Die Stelle ist wert, vollständig zitiert zu werden. Es heißt [bei Mach] weiter: ‚Mathematik in dieser Weise [...] betrieben, ist kaum bildender als die Beschäftigung mit Kabbala oder dem mysti-

31 Cf. Sommer 1988, S. 317.

32 Husserl, Edmund: *Logische Untersuchungen. Erster Band. Prolegomena zur reinen Logik*. (Gesammelte Schriften, 2). Ströker, Elisabeth (Hrsg.). Meiner: Hamburg 1992, S. 200.

33 Ibid., S. 201.

34 Ibid., Hervorh. i. O.

schen Quadrat. Notwendig entsteht dadurch eine mystische Neigung, welche gelegentlich ihre Früchte trägt.<sup>35</sup>

Ungeachtet aller fraglos bestehenden strukturellen Analogien zwischen der von Husserl selbst propagierten phänomenologischen Methode (und erst recht deren Heidegger'scher Weiterentwicklung bzw. Umschreibung) einerseits und Praktiken der mystischen Versenkung andererseits<sup>36</sup> stellt ein mögliches Nachgeben gegenüber dieser mystischen Neigung für Husserl genau jene Gefahr dar, die er mit der Position Machs als gegeben, ja unvermeidbar ansieht: Mit Machs sensualistischer Reduktion öffne sich, so Husserl an anderer Stelle, die „wüste Möglichkeit“, daß sich das Bewusstsein „auflöst in ein Gewühl von sinnlosen Empfindungen, ... ein so sinnloses Gefühl, daß es kein Ich gibt und kein Du gibt und daß es keine physische Welt gibt“<sup>37</sup>. In der Aporie zwischen der Möglichkeit, dieses Gefühl wie Mach als *Befreiung* zu erleben, die es aktiv herbeizuführen und unbedingt zu erwirken gilt, und der anderen Möglichkeit, es wie Husserl als größten anzunehmenden und daher mit allen zu Gebote stehenden denkerischen Mitteln zu vermeidenden *Unfall* des menschlichen Erkenntnisstrebens und aller Philosophie, ja als wahren Untergang des Abendlandes anzusehen (im Unterschied zu Spengler, der es, analogisch-mystisches Denken nämlich, nachgerade als Remedium zu dessen Verhinderung anempfiehlt – und dafür von Musil im Essay *Geist und Erfahrung*, vor diesem Hintergrund vielleicht erklärlicherweise, eine ambivalent-kritische Würdigung erfährt)<sup>38</sup>, in dieser Aporie richtet Musil seinen Ro-

35 Ibid., Fn.

36 Cf. Wolz-Gottwald, Eckard: *Transformation der Phänomenologie. Zur Mystik bei Husserl und Heidegger*. (Philosophische Theologie, 11). Passagen: Wien 1999.

37 Husserl, Edmund: *Ding und Raum. Vorlesungen 1907*. (Husserliana, XVI). Claesges, Ulrich (Hrsg.). Den Haag: Nijhoff, 1973, hier zit. n. Sommer 1988, S. 327-328.

38 Cf. Boelderl, Artur R.: „Tanz, tanz, tanz – den Apokalypso!“ Der

man ein, der daher wohl nicht von ungefähr die Möglichkeit einer Wüste schildert und sich in der Wirklichkeit derjenigen Wüste verliert, die sein Nachlass bildet.

## Literatur

Albrecht, Andrea / Bomski, Franziska: „Mathematik, Logik, Geometrie, Wahrscheinlichkeitstheorie“. In: Nübel / Wolf 2016, S. 510-516.

Albrecht, Andrea / Essen, Gesa von / Frick, Werner (Hrsg.): *Zahlen, Zeichen und Figuren. Mathematische Inspirationen in Kunst und Literatur*. (Linguae & litterae, 11). De Gruyter: Berlin et al. 2012.

Anders, Martin: *Präsenz zu denken. Die Entgrenzung des Körperbegriffs und Lösungswege von Leibkonzeptionen bei Ernst Mach, Robert Musil und Paul Valéry*. (Philosophie im Kontext, 8). Sankt Augustin: Gardez! 2002.

Assoun, Paul-Laurent: „Musil, lecteur d'Ernst Mach“. In: Musil 1985, S. 5-48 („preface“); S. 177-194 („postface“).

Assoun, Paul-Laurent: „La géométrie inconsciente. Métapsychologie de la limite corporelle“. In: Michels, André / Landman, Patrick (Hrsg.): *Les Limites du corps, le corps comme limite*. (Hors collection). Érès: Toulouse 2006, S. 17-38.

Bey, Gesine: „Das Wort des Naturforschers wiegt schwer“. Musil und Einstein“. In: Daigger / Henninger 2008, S. 319-336.

Blackmore, John T. / Itagaki, Ryoichi / Tanaka, Setsuko (Hrsg.): *Ernst Mach's Vienna 1895-1930. Or Phenomenalism as Philosophy of Science*. (Boston Studies in the Philosophy of Science, 218). Dordrecht: Springer, 2001, retrieved 5.7.2018, from <http://dx.doi.org/10.1007/978-94-015-9690-9>.

---

Untergang des Abendlandes als Diskursereignis zwischen Spengler und Musil, Eco und Derrida, mit einigen Seitenhieben auf Heidegger“. In: Preljević, Vahidin (Hrsg.): *Untergänge. Beiträge zu einer Denkfigur in der europäischen Literatur- und Kulturgeschichte*. In Vorber.

Boelderl, Artur R.: „Die Maus im Vogelkäfig‘. Zum Status der Erinnerung und deren psychohistorischer Dimension in Phänomenologie und Psychoanalyse“. *Theologisch-Praktische Quartalschrift* 151 (1), 2003, S. 38-49.

Boelderl, Artur R.: *Von Geburts wegen. Unterwegs zu einer philosophischen Natologie*. Königshausen und Neumann: Würzburg 2006.

Boelderl, Artur R.: „Beitrag zur Beurteilung der Lehren Machs“ [Nachwort]. In: Musil 2019, S. 483-491.

Boelderl, Artur R.: „Tanz, tanz, tanz – den Apokalypso!‘ Der Untergang des Abendlandes als Diskursereignis zwischen Spengler und Musil, Eco und Derrida, mit einigen Seitenhieben auf Heidegger“. In: Preljević, Vahidin (Hrsg.): *Untergänge. Beiträge zu einer Denkfigur in der europäischen Literatur- und Kulturgeschichte*. In Vorber.

Bohn, Ralf: *Transversale Inversion. Symptomatologie und Genealogie des Denkens in der Philosophie Robert Musils*. (Epistemata Reihe Literaturwissenschaft, 33). Königshausen & Neumann: Würzburg 1988.

Bomski, Franziska: „Der Zufall in Robert Musils ‚Mann ohne Eigenschaften‘. Zur literarischen Bedeutung eines mathematischen Konzepts“. In: Albrecht / Essen / Frick 2012, S. 413-436.

Bonacchi, Silvia: „Robert Musils Dissertation ‚Beitrag zur Beurteilung der Lehren Machs‘ im Lichte der Klagenfurter Ausgabe“. In: Salgaro 2014, S. 135-154.

Bonacchi, Silvia: „Love, Emotions and Passion in Musil’s Novellas ‚Unions‘ in the light of Stumpf’s Theory of Feelings“. In: Fisette / Martinelli 2015, S. 405-422.

Cellbrot, Hartmut: *Die Bewegung des Sinnes. Zur Phänomenologie Robert Musils im Hinblick auf Edmund Husserl*. Zugl.: Freiburg i.Br., Univ., Diss. 1987. (Musil-Studien, 17). Fink: München 1988.

Daigger, Annette / Henninger, Peter (Hrsg.): *Robert Musils Drang nach Berlin. Internationales Kolloquium zum 125. Geburts-*

*tag des Schriftstellers*. (Musiliana, 14). Peter Lang: Bern et al. 2008.

Emden, Christian J. / Midgley, David (Hrsg.): *Science, Technology and the German Cultural Imagination. Papers from the Conference „The Fragile Tradition“*, Cambridge 2002, Volume 3. Peter Lang: Bern et al. 2005.

Fisette, Denis: „Phenomenology and Phenomenalism. Ernst Mach and the Genesis of Husserl’s Phenomenology“. *Axiomathes* 22 (1), 2012, S. 53-74, retrieved 5.7.2018, from DOI 10.1007/s10516-011-9159-7.

Fisette, Denis: „A Phenomenology without Phenomena? Carl Stumpf’s Critical Remarks on Husserl’s *Phenomenology*“. In: Fisette / Martinelli 2015, S. 321-357.

Fisette, Denis/Martinelli, Riccardo (Hrsg.): *Philosophy from an Empirical Standpoint. Essays on Carl Stumpf*. (Studien zur österreichischen Philosophie, 46). Rodopi: Leiden 2015.

Gamper, Michael: „Naturwissenschaft, Technik/Ingenieurwissenschaften“. In: Nübel / Wolf 2016, S. 504-510.

Haller, Rudolf: „Carl Stumpf, Ernst Mach und Robert Musil“. In: Kaiser-el-Safti, Margret / Ballod, Matthias (Hrsg.): *Musik und Sprache. Zur Phänomenologie von Carl Stumpf*. Königshausen & Neumann: Würzburg 2003, S. 95-107.

Haller, Rudolf / Stadler, Friedrich (Hrsg.): *Ernst Mach – Werk und Wirkung*. Hölder-Pichler-Tempsky: Wien 1988.

Hamburger, Käte: „Die phänomenologische Struktur der Dichtung Rilkes“. *Jahrbuch für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft* 10, 1965, S. 217-234, Wiederabdruck in: Id.: *Philosophie der Dichter. Novalis, Schiller, Rilke*. Kohlhammer: Stuttgart et al. 1966, S. 179-275.

Hoheisel, Claus: *Physik und verwandte Wissenschaften in Robert Musils Romanfragment*. (Bochumer Germanistik, Bd. 5). 4., veränd. u. erw. Neuaufl. Europ. Univ.-Verl. / Bochumer Univ.-Verl.: Berlin et al. 2010.

Hönigswald, Richard: *Grundfragen der Erkenntnistheorie*. (Philosophische Bibliothek, 510). Schmied-Kowarzik, Wolf Dietrich (Hrsg.). Meiner: Hamburg 1997.

Husserl, Edmund: *Philosophie als strenge Wissenschaft*. (Quellen der Philosophie, 1). Szilasi, Wilhelm (Hrsg.). Klostermann: Frankfurt a.M. 1965.

Husserl, Edmund: *Logische Untersuchungen. Erster Band. Prolegomena zur reinen Logik*. (Gesammelte Schriften, 2). Ströker, Elisabeth (Hrsg.). Meiner: Hamburg 1992.

Imai, Michio: „Musil Between Mach and Stumpf“. In: Blackmore / Itagaki / Tanaka 2001, S. 187-209.

Jalón, Mauricio: „Robert Musil frente a Ernst Mach“. *Asclepio. Revista de Historia de la Medicina y de la Ciencia* LXII (1), 2010, S. 251-268, retrieved 10.10.2018, from <http://asclepio.revistas.csic.es/index.php/asclepio/article/download/304/300>.

Klinkert, Thomas: *Epistemologische Fiktionen. Zur Interferenz von Literatur und Wissenschaft seit der Aufklärung*. (Linguae & litterae, 2). De Gruyter: Berlin et al. 2010.

Krauthausen, Karin: „Ermittlung der Empirie. Zu Ernst Machs Methode des Gedankenexperiments“. *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 38 (1), 2015, S. 15-40, retrieved 20.9.2018, from DOI 10.1002/bewi.201501705.

Larese, Costanza: „Robert Musil. Mathematics as the audacity of pure ratio“. *Lett Mat Int* 2 (4), 2015, S. 223-228, retrieved 5.7.2018, from DOI 10.1007/s40329-015-0074-4.

Lübbe, Hermann: „Positivismus und Phänomenologie: Husserl und Mach“. In: Höfling, Helmut (Hrsg.): *Beiträge zu Philosophie und Wissenschaft. Wilhelm Szilasi zum 70. Geburtstag*. Francke: München 1960, S. 161-184.

Mach, Ernst: *Der Sinn für das Wunderbare*. (Aberglauben und Wissenschaft, H. 1). Wiener Volksbuchh. [J. H. W. Dietz Nachf.]: Wien et al. 1924.

Mach, Ernst: *Die Analyse der Empfindungen und das Verhältnis des Physischen zum Psychischen*. Neudruck der 6., vermehrten Auflage Jena 1911. (Ernst-Mach-Studienausgabe, 1). Wolters, Gereon (Hrsg.). Xenomoi: Berlin 2008.

Mach, Ernst: *Erkenntnis und Irrtum*. Neudruck der 2. Auflage, Leipzig 1906. (Ernst-Mach-Studienausgabe, 2). Ne-

meth, Elisabeth / Stadler, Friedrich (Hrsg.). *Xenomoi*: Berlin 2011.

Mehigan, Tim: „Robert Musil, Ernst Mach und das Problem der Kausalität“. *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 71 (2), 1997, S. 264-287, retrieved 11.10.2018, from DOI 10.1007/BF03375639.

Menges, Karl: „Robert Musil und Edmund Husserl. Über phänomenologische Strukturen im ‚Mann ohne Eigenschaften‘“. *Modern Austrian Literature* 9 (3/4), 1976, S. 131-154.

Misselhorn, Catrin: „Beitrag zur Beurteilung der Lehren Ernst Machs (1908)“. In: Nübel / Wolf 2016, S. 112-120.

Misselhorn, Catrin: „Philosophie, Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie“. In: Nübel / Wolf 2016, S. 516-524.

Musil, Robert: *Beitrag zur Beurteilung der Lehren Machs und Studien zur Technik und Psychotechnik*. Rowohlt: Reinbek 1980.

Musil, Robert: *On Mach's theories*. (Philosophia resources library). Philosophia-Verlag & Washington, D.C.: Catholic Univ. of America Press: München et al. 1982.

Musil, Robert: *Pour une évaluation des doctrines de Mach*. (Philosophie d'aujourd'hui). Assoun, Paul-Laurent (Hrsg.). Unter Mitarb. v. Demet, Michel-François. Paris: PUF, 1985.

Musil, Robert: *Der Mann ohne Eigenschaften. Roman*. (Gesamtausgabe, 1-6). Fanta, Walter (Hrsg.). Jung und Jung: Salzburg et al. 2016-2018.

Musil, Robert: *Bücher I*. (Gesamtausgabe, 7). Hrsg. v. Fanta, Walter. Jung & Jung: Salzburg et al. 2019.

Nübel, Birgit / Wolf, Norbert Christian (Hrsg.): *Robert-Musil-Handbuch*. De Gruyter: Berlin et al. 2016.

Pekar, Thomas: „Zum Zusammenhang von Musils Dissertation mit seiner Erzählung ‚Die Vollendung der Liebe‘“. *Colloquia Germanica* 24 (1), 1991, S. 13-23, retrieved 20.9.2018, from <https://www.jstor.org/stable/23981423>.

Pelmtner, Andrea: „*Experimentierfeld des Seinkönnens*“ – *Dichtung als „Versuchsstätte“*. *Zur Rolle des Experiments im literarischen Werk Robert Musils*. Zugl.: Regensburg, Univ., Diss.,

2006. (Epistemata Reihe Literaturwissenschaft, 621). Königshausen & Neumann: Würzburg 2008.
- Pisiotis, Ulrike: *Rivalität und Bündnis. Zum Verhältnis von Wissenschaft und Literatur der Moderne*. Zugl.: Dresden, Univ., Diss., 2009. (Kulturstudien, 7). Thelem: Dresden 2012.
- Salgaro, Massimo (Hrsg.): *Robert Musil in der Klagenfurter Ausgabe. Bedingungen und Möglichkeiten einer digitalen Edition. Tagung „Robert Musil in der Klagenfurter Ausgabe: Bedingungen und Möglichkeiten einer digitalen Edition“ am Dipartimento di Lingue e Letterature straniere der Universität Verona am 1. und 2. Dezember 2011*. (Musil-Studien, 42). Fink: München 2014.
- Schmidt, Jochen: *Ohne Eigenschaften. Eine Erläuterung zu Musils Grundbegriff*. (Untersuchungen zur deutschen Literaturgeschichte, 13). Niemeyer: Tübingen 1975.
- Sommer, Manfred: *Husserl und der frühe Positivismus*. Zugl.: Münster, Univ., Habil.-Schr., 1982. (Philosophische Abhandlungen, 53). Klostermann: Frankfurt a.M. 1985.
- Sommer, Manfred: „Denkökonomie und Empfindungstheorie bei Mach und Husserl. Zum Verhältnis von Positivismus und Phänomenologie“. In: Haller, Rudolf / Stadler, Friedrich (Hrsg.): *Ernst Mach – Werk und Wirkung*. Hölder-Pichler-Tempsky: Wien 1988, S. 309-328.
- Steuer, Daniel: „Ernst Mach and Robert Musil. Laws of Conversation and the Metaphysical Imagination“. In: Emden / Midgley 2005, S. 81-104.
- Stumpf, Carl: [Rezension von] „E. Mach, Beiträge zur Analyse der Empfindungen“. *Deutsche Litteraturzeitung* VII, 03.07.1886 (27), S. 947-948, retrieved 16.10.2018, from [https://archive.org/details/bub\\_gb\\_OnZPAAAAYAAJ/page/n503](https://archive.org/details/bub_gb_OnZPAAAAYAAJ/page/n503).
- Thurnhofer, Hubert: *Musil als Philosoph oder die Vivifikation des PduG*. Zugl.: Wien, Univ., Dipl.-Arb., 1987. H. Thurnhofer [Selbstverlag]: Wien 1987, retrieved 18.9.2018, from <https://www.thurnhofer.cc/communication/essenz>.
- Venturelli, Aldo: *Robert Musil und das Projekt der Moderne*. (Europäische Hochschulschriften, Reihe 1: Deutsche Spra-

che und Literatur 1039). Peter Lang: Frankfurt a.M. et al. 1988.

Wolz-Gottwald, Eckard: *Transformation der Phänomenologie. Zur Mystik bei Husserl und Heidegger*. (Philosophische Theologie, 11). Passagen: Wien 1999.

Wright, Georg Henrik von: „Musil and Mach (Introduction)“. In: Musil 1982, S. 7-14.

Zincq, Aurélien: „Ernst Mach, psychologue de la forme?“ *Philosophie* 133 (2), 2017, S. 69, retrieved 20.9.2018, from DOI 10.3917/philo.133.0068.